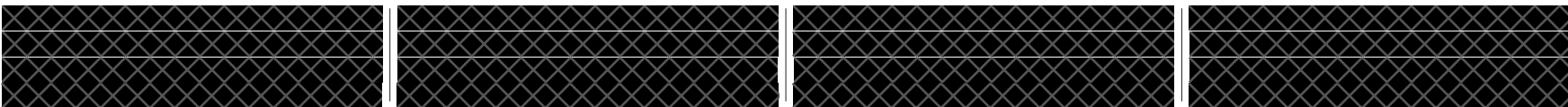
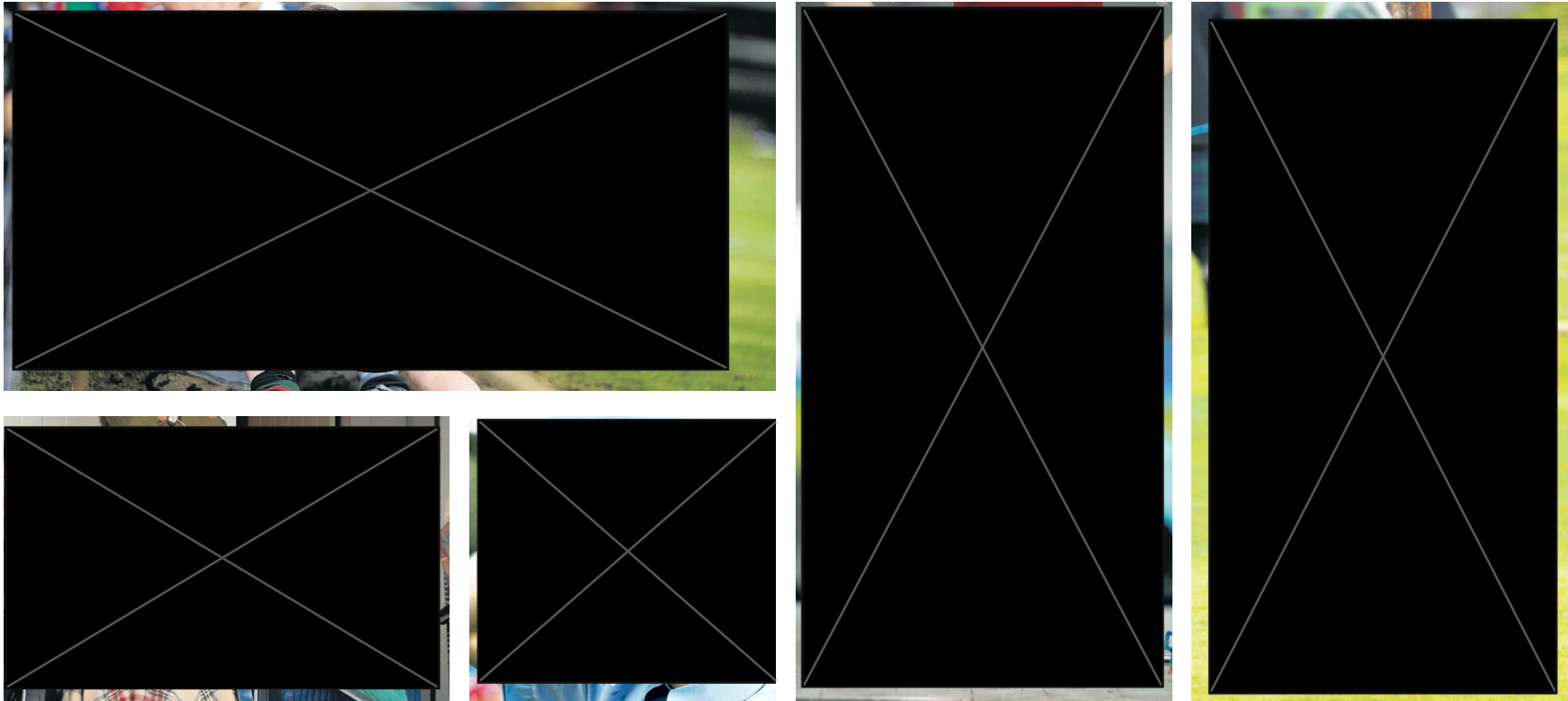


BRAUCHTUM Highland Games in Schottland



Verkäufer der Zeit

TREND Eine Stunde in den russischen „Zifferblatt“-Cafés kostet 2,50 Euro – Getränke sind gratis

ON ANNA GETMANOVA

Rostow-am-Don. Schon im Treppenhaus duftet es nach Kaffee. Wer die Tür öffnet, betritt eine gemütliche Wohnung. Ungewöhnlich nur, dass hier sehr viele Tischen, Sofas und Stühle stehen. Eine Runde Studenten spielt Karten, zwei Tische weiter führen zwei Männer in Anzügen offensichtlich ein Arbeitsgespräch. Ein anderer Besucher beugt sich über seinen Laptop.

Die Wohnung ist mit Flohmarkt-Ware eingerichtet: verschnörkelte Blumenvasen, Korbstühle, alte Kaffeekannen. In den Regalen stapeln sich Gesellschaftsspiele und Bücher. Und in einem Küchenschrank stehen Dutzende von Weckern. Jeder Besucher nimmt sich einen davon – zum Beispiel den runden, silbernen. Der heißt Jim Beam und ist ein DDR-Fabrikat. Auch die anderen Uhren haben Namen: Freddie, Marfa, Galateya, Slavius, Fevronia.

Eine junge Frau schreibt den Namen und die Ankunftszeit jedes Gastes auf. Am Ende des Besuchs wird nach Minuten abgerechnet – Zeit gegen Geld. Das ist die Hauptidee des Cafés „Zifferblatt“, das versteckt auf der ersten Etage eines alten Eckhauses in einem der schönsten Viertel der russischen Stadt Rostow-am-Don liegt.

Zwei Rubel kostet eine Minute – also 120 Rubel pro Stunde, umgerechnet 2,50 Euro. Dafür kriegt man in anderen Cafés in Rostow gerade einmal einen Cappuccino. Im „Zifferblatt“ aber kann man für den Betrag eine Stunde bleiben und bekommt dazu noch kostenlos Tee, Kaffee, Kekse, Süßigkeiten und einen freien WLAN-Internet-Zugang. Regelmäßig gibt es auch Kunstausstellungen, Workshops, Sprachclubs, psychologische Trainings und Filmabende.

Auf die Idee zum „Zeitcafé“ kamen Lyrikliebhaber aus Moskau, die keinen Treffpunkt hatten. In normalen Kaffeehäusern wird es nun mal nicht gerne gesehen, wenn Gäste stundenlang bei einer Tasse Kaffee sitzen und sich Ge-

dichte vorlesen. Iwan Mitin (29) eröffnete dann im Herbst 2011 das erste „Zifferblatt“ in Rostow. Zusammen mit drei Partnern investierte er rund 18 000 Euro, die Mö-

„Die Leute wollen nicht alle zehn Minuten gefragt werden, ob sie noch etwas möchten

Cafégründer Iwan Mitin

bel bekamen sie geschenkt, Werbung machten sie über soziale Netzwerke. Rund 200 Gäste hat das Café mittlerweile am Tag. Inzwischen erzielt es einen Gewinn. „Ich verkaufe den Leuten keine Getränke. Ich verkaufe ihnen Zeit. Die Menschen wollen nicht alle

zehn Minuten gefragt werden, ob sie noch was möchten“, sagt Mitin. Es gibt inzwischen zehn „Zifferblätter“: die meisten in Russland, aber auch eines in Kiew in der Ukraine und eines in London.

Auch in Deutschland gab es einen Ableger. Die russische Musikstudentin Daria Volkova (24) eröffnete in Wiesbaden ein „Slow Time“-Café. Sie musste aber nach vier Monaten aufgeben, weil nicht genügend Gäste kamen. Nun möchte sie es in Mainz versuchen. „Da gibt es mehr Studenten.“

Burkhard Schneider, Chef-Blogger der Internetplattform „Best Practice Business“, ist überzeugt, dass die Idee auch in Deutschland Erfolg haben könnten. „Entweder als Kombination aus Café und virtuellem Büro oder mit Hilfe von Werbepartnern. Man könnte regelmäßige Produktproben anbieten, um sich einen Teil der Miete vom Werbepartner bezahlen zu lassen. Oder man könnte als Touristenanlaufstelle fungieren.“

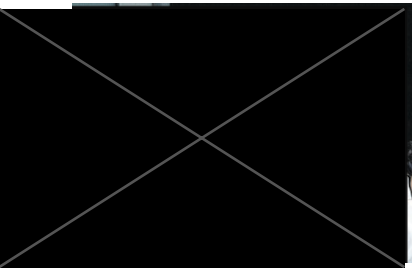
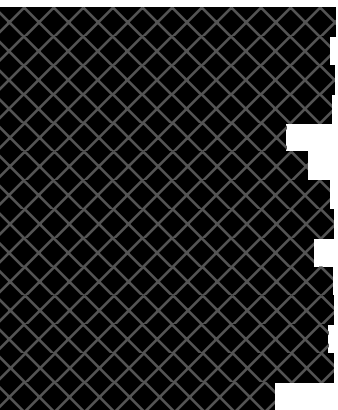
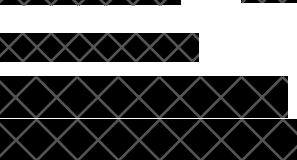
Vielleicht versucht es auch Pionier Iwan Mitin selbst in Deutschland. „Für mich wäre es spannend, Zifferblätter weltweit zu betreiben, damit auf der Karte die Lichter der Freiheit angehen“, erzählt er und lacht.

Berlin wäre sicher ein guter Ort für einen solchen Versuch. Aber alles zu seiner Zeit.



Das „Zifferblatt“ in Rostow

BILD: ANDREW SHMYREV



Lemigova (l.) und Navratilova

